

ERBZAR

Illustrirte Damen-Zeitung.

Nr. 18.

Monatlich erscheinen vier Nummern.

Berlin, 8. Mai 1860.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

VI. Jahrgang.

Die Mode.

Wer möchte es bedauern, daß die glänzenden Salons sich schließen, die Kerzen erlöschen, die rauschenden Tanzweifen verstummen, da ein blauer Frühlingshimmel sich schon über uns ausspannt und der jubelnde Ton der Lerche bereits an unser Ohr gebrungen ist. Winter sich noch so eigenartig geberden, und uns necken mit „ohnmächtigen Schauern körtigen Eises“, seine Zeit ist um, sein blühender Erbe steht vor der Pforte, durch deren Gitter er uns schon holde, warme Grüße sandte.

Sie waren freilich prächtig, diese winterlichen Feste; wer sie nur recht zu genießen verstand, und das konnten ja alle diejenigen, denen die erforderlichen Eigenschaften zum Bewegen in der großen Welt nicht fehlten: Jugend, Schönheit, Gesundheit, Reichthum, Rang. In der That nur fünf kleine Worte, und doch enthalten sie eine so überschwängliche Fülle irdischen Glüdes, wie sie die Günst des Schicksals nur wenig Ausserlesenen zu Theil werden läßt. — Der Winter ist ein vornehmer, gefeierter Mann, er hält mit eiserner Consequenz an den Regeln seines Hauses fest, und gestattet Keinem den Zutritt zu seinen Festen, der nicht wenigstens einige der genannten Vorzüge in sich vereinigt.

Der Frühling nimmt es nicht so genau, er ist kein Mann der strengen Etiquette; jubelnd brüdt er die ganze Welt ans Herz und überschüttet sie mit seinen Gaben. Alle, die der Winter von seinen Festen ausgeschloffen, sogar jene, die er nur seine Launen, seine Härte fühlen ließ, seien sie jung oder alt, schön oder häßlich, hoch oder niedrig, alle sind seine lieben Gäste und werden von ihm mit gleicher Huld empfangen.

Stehen wir an Toleranz dem Frühling nicht nach, und betrachten wir mit gleich huldvollen Blicken die neuen Ansümlungen im Reiche der Mode, heißen wir sie alle willkommen, und lassen wir die Zeit über ihren Werth oder Unwerth entscheiden.

Die von uns vor Kurzem erwähnte Neigung der Mode zum Costüm, ist seither noch entschiedener hervorgetreten; zu unserm Glück ist es nur eine Neigung, kein Gesetz, das sie Allen und Jedem aufbringen möchte, und ist es daher meist nur die jüngere Damenwelt, die der Neuverung Beifall zollt und sie eifrig ausbeutet.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der arabische Bumous in seinen materiellen Falten uns diese Geschmacksrichtung mitgebracht hat, denn von der Zeit seiner Einführung datirt sich die Vorliebe für das Morgenländische, Phantastische.

Zuerst kamen die orientalischen Schmucksachen. Die ineinander hängenden großen Ringe, der Rechenhals, die Halbmonde, Sterne, Diademe, Perlenkette folgten schnell aufeinander und stellten unsere so lange im Haar getragenen beschneidenden Schleifen sehr in den Schatten, sie mußten sich zuletzt mit den Ketten verbinden, um nur noch etwas zu gelten. In den bei der vorgerückten Jahreszeit seltener werdenen Soirées und Concerten sahen wir Kämme und Schmucknadeln von bedeutender Größe und sehr effectvoller Arbeit, meistens mit vielem Kettenbehang, runden Perlen und all dem glänzenden Flitter geschmückt, der ein jugendliches Haupt mit reichen Haarflechten so reizend kleidet. Auch die Coiffüren der älteren Damenwelt, die reichen Arrangements aus Sammet und Spitzen können des Schmuckes großer Nadeln, Agraffen, Schnallen u. dgl. nicht entbehren und scheinen dieselben die im Winter vielgetragenen Goldschmüre mit Troddeln ersetzen zu wollen.

Die Juwelenstücke, vestes spahis, bei ihrem ersten Erscheinen im Spätsommer vorigen Jahres nur zögernd von der feinern Welt aufgenommen, haben seither einen bedeutenden Erfolg gehabt, und sehen auch in der warmen Saison einer schönen Zukunft entgegen. Seither stets aus Tuch, Cashmir, Sammet u. dgl. schweren Stoffen gemacht, mit Gold, Soutache, Borten und Knöpfen aller Art geschmückt, werden sie jetzt in leichteren Stoffen angefertigt, aus Taffet, Atlas vom gleichen Stoff des Kleides, ja sogar aus weichem Piqué, zur leichtesten Sommertoilette bestimmt. — Der Jäckchen sowohl, wie der dazu gehörigen Chemisets und enormen Ballonärmel, haben der Bazar sowie die Pariser Modelle bereits vielfach gedacht, und werden auch in der Folge das Neueste und Originellste des darin Erscheinenden bringen.

Sogar mit den Handarbeiten sind wir in die Kaufstaaten gerathen; wir stücken Kabylenpolster und schlummern auf Kissen aus tunesischer Häfelarbeit; ein wahres Wunder, wenn nicht Krummstängel und bunte Turbane unsere Träume durchkreuzen.

In den schönen Frühlingstagen, die so recht zum eigentlichen „Luftwandeln“ auffordern, haben wir die reichsten und schönsten Promenadetoiletten, und Alles was Geschmack, Phantasie und Fleiß in den letzten Monaten still geschaffen und vorbereitet, entfaltet sich hier im Sonnenlicht. Ueber Frühjahrsmäntel und Mantillen wird der Bazar umfassende Berichte sowie Abbildungen und dazu gehörige Schmitte in reicher Auswahl bringen, wir berühren daher dieses Thema

nur flüchtig, indem wir bemerken, daß Beides noch immer eine bedeutende Menge Stoff erfordert, der in möglichst guter Qualität gewählt werden muß, um einen schönen Frühlingsmantel werden und werden so viel getragen, daß man darauf bedacht war, sie durch einfachere, weniger auffallende Confections zu ersetzen; die neuesten Ueberwürfe sind einförmig, und ist namentlich ein weicher dunkelgrauer Stoff (gris d'acier), sowie feiner schwarzer Cashmir das beliebteste Material. Ein farbiger Passepoil, oder eine Einfassung von schwarzem Taffet, mit farbiger Seide aufgeflickt, und wenn es die Form bedingt, einige bunte Troddeln, bilden den Auspuß dieser modernen Mäntel. Sammetmantelets sind meist ganz ohne Besatz am untern Rand, und nur das Schulterstück ist durch Epaulettés oder einen halbstückartigen Besatz aus reicher, mit Perlen untermischter Posamentierarbeit oder Gumpireisen geschmückt.

Shawls und Umhängtücher verdienen in diesem Frühling besondere Erwähnung, weniger die kostbar gewirkten, unter denen der indische Shawl und gleich daneben die ausgezeichneten schönen französischen Fabricate ihren stehenden Rang einnehmen, sondern mehr die leichteren Sommertücher, und namentlich jene aus schwarzem Cashmir geschnittenen Tücher, die, reich in schwarzer und farbiger Seide gefickt, mit Soutache behäut, mit einem Perlenplein oder dgl. versehen, eine reizende Umhüllung bilden, und der Phantasie gesattelt, vielfach abändernd in ihrem Arrangement einzugreifen. Diese Cashmirtücher erfordern nämlich eine Garnitur, der gefickte Fond wird ungarirt verkauft, und es bleibt dem eigenen Geschmack überlassen, ihn mit breiten Spitzen, getollten Bandstreifen, Franzen u. dgl. zu versehen. Wir sahen die genannten Verzierungen mit Goldbörstchen, Perlengumpen, ganz schmalen Rüschen von abwechselnder Farbe, ja sogar mit Stahlverzierungen aufgesetzt, stets in Harmonie mit der Stickerei des Fond. Außer weissen gestickten Mullmanteletten wird man, sobald es die Jahreszeit erlaubt, schwarze Spitzenshawls von großer Schönheit, Dauer und außerordentlich billigem Preise tragen. Sie sind von ganz feiner Wolle gewebt, zerfritten und zerreißen nicht so leicht wie jene aus ledernen Spitzen, und heißen nach ihrem Erfinder Ferguson, Lama-Ferguson-Shawls. Auch breite Spitzen, äußerst leicht, mit reizenden Dessins aus Wolle gearbeitet, Cambrai- oder Fergusonspitzen genannt, erscheinen bereits im Handel.

Der Bazar hat kürzlich in reizenden Abbildungen und umfassender Beschreibung die Referenzen mit den neuesten Strohhüten und deren Auspuß bekannt gemacht; deshalb nur so viel über Auspuß und Farben: Viel Schwarz, Rosa, Hell- und Dunkelgrün, rose solferino und mattes groseille, Maigelb und Weiß; wenig Blau, Hochroth und Rosa. Viele Blumen, schwarze Spitzen, Sammet und Band, fast keine Federn; Voiletten für Morgenhüte. — Unter den Roben erhebt sich der Schnitt robe princesse (d. h. der mit der Taille zusammenhängend geschnittene Rock) eines steigenden Erfolges. Er hat allerdings etwas charakteristisches und wird die Rückständigkeit, mit welcher der oft kostbare Stoff bei dieser Art der Anfertigung in Schräge, später unbrauchbare Stücke geschnitten wird, ihn vor Allgemeinheit bewahren, denn der ökonomische Sinn vieler Frauen empört sich gegen das verübende Wollen der Schere. Der so geschnittene, auf der Seite zugedrehte Ueberrock, Agnes Sorrel genannt, erinnert an das erste Kaiserreich und ist vielleicht eben deshalb in Paris zu solch schneller günstiger Aufnahme gelangt. Diese Facon erfordert durchaus schwere gediegene Stoffe, wie Popeline, Motre, sehr schwere Taffete, gerippte und feingepirnte Seidenstoffe.

Reizende billigere Neubeiten sind in halbwoollenen Kleiderstoffen erschienen, nicht allein in allen nur erdenklichen Nuancen von Grau, Schwarz, Weiß und Braun, sondern auch in Marron mit Weiß, Marron mit Grau oder Schwarz.

Zum Auspuß der seidenen wie der wollenen Roben wird Sou-tache, die wie Posamentierarbeit jeder andern Verzierung vorgezogen, obwohl man auch Einfassungen von Sammet, Taffet u. s. w. verwendet sieht. Unter den Macarons, die in unendlichen Varietäten erscheinen, erwähnen wir den bouton Piérol, ein Knopf von enormer Größe, mit dem Stoff des Kleides übereingesehen und mit Spitzen oder einer Aufsage umgeben.

Die Sonnenschirme, diese treuen gräßlichen Begleiter und Beschützer unserer Frühlingspromenaden und Sommerausflüge, erscheinen in diesem Jahr in etwas größerer Gestalt und einem neuen originellen Schmuck: der Strohkörbe. Schon im vergangenen Sommer trat sie vereinzelt auf, doch waren das matte Verjude, gegen diesen reichen unendlich variierten Auspuß von Strohbörstchen, Voiletten, Sternen, mit schwarzer und farbiger Seide aufgenäht, mit Soutache, Watfideirei und schwarzen Perlen vermischt. Wohl sieht man auch einfache, dunkle Sonnenschirme aus gutem Stoff, mit Volants oder Franzen garnirt, bunte fleincarrirte zur Morgen-toilette, hellfarbig seidene mit Spitzenüberzug, doch treten die gestickten als besonders elegant in den Vordergrund, und wird der Bazar in einer der nächsten Arbeitsnummern durch entsprechende Dessins sammt Beschreibung, die Leserinnen in den Stand setzen, den Forderungen der Eleganz durch das Werk ihrer fleißigen Hände nachzukommen.

Eine höchst bizarre Laune der Mode sind die Krage und Manschetten aus gepresstem Leder mit rothem Lederpassepoil und einem kleinen Atlasstück versehen, für die Haus-toilette bestimmt, die von den Damen, die unbedingt jeder Neuverung huldigen, viel gekauft werden. Wir beschränken uns darauf, dergleichen Nouveautés zu erwähnen, ohne sie damit empfehlen zu wollen.

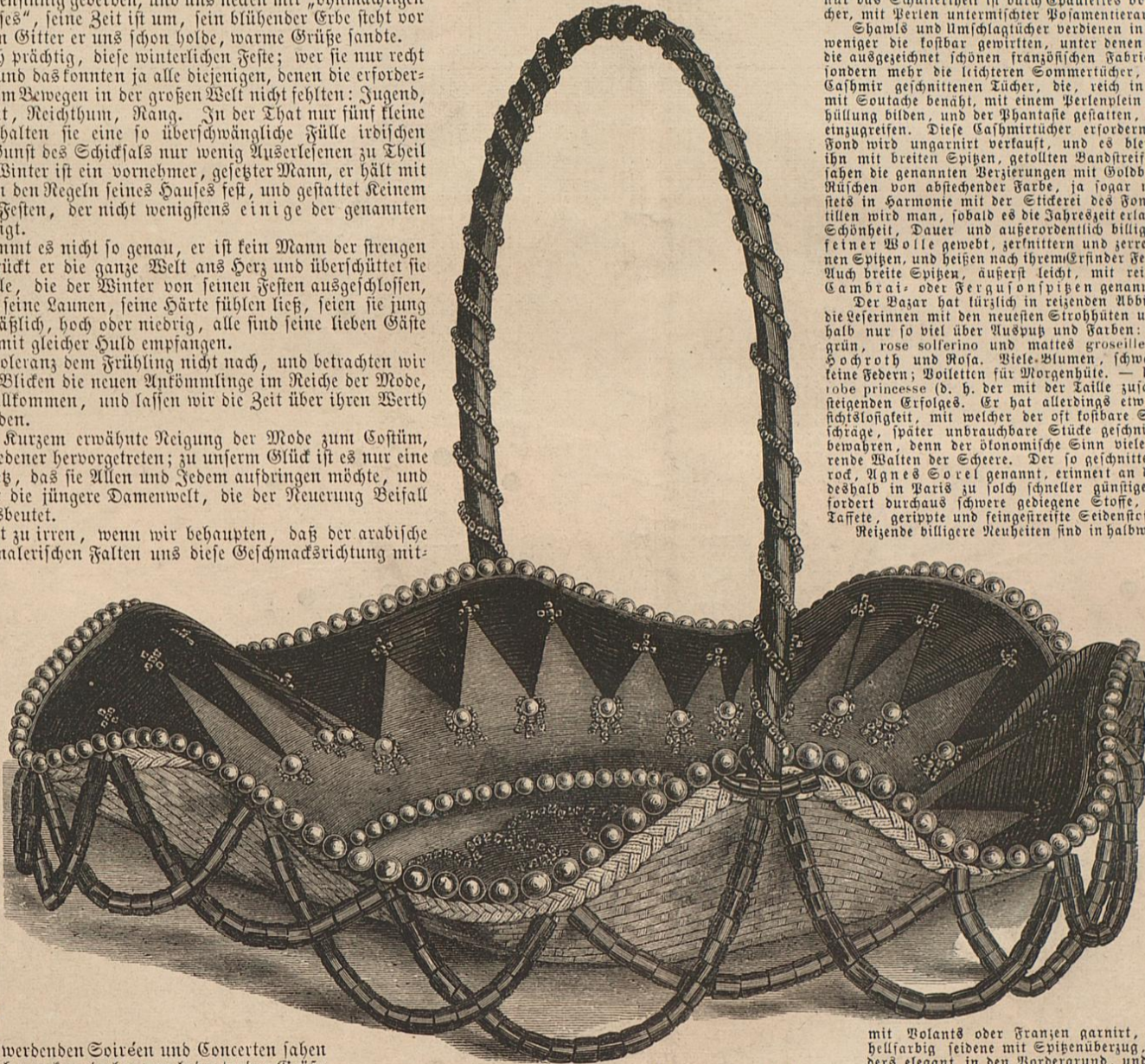
[1441]

Veronica v. G.

Wistenkarten-Körbchen.

Material: kirchbrauner Atlas, kirchbrauner Sammet, Stahlperlen, runde Quedfilberperlen, dunkelbraune böhmische Perlen, verschiedenes Strohgesecht u. s. w.

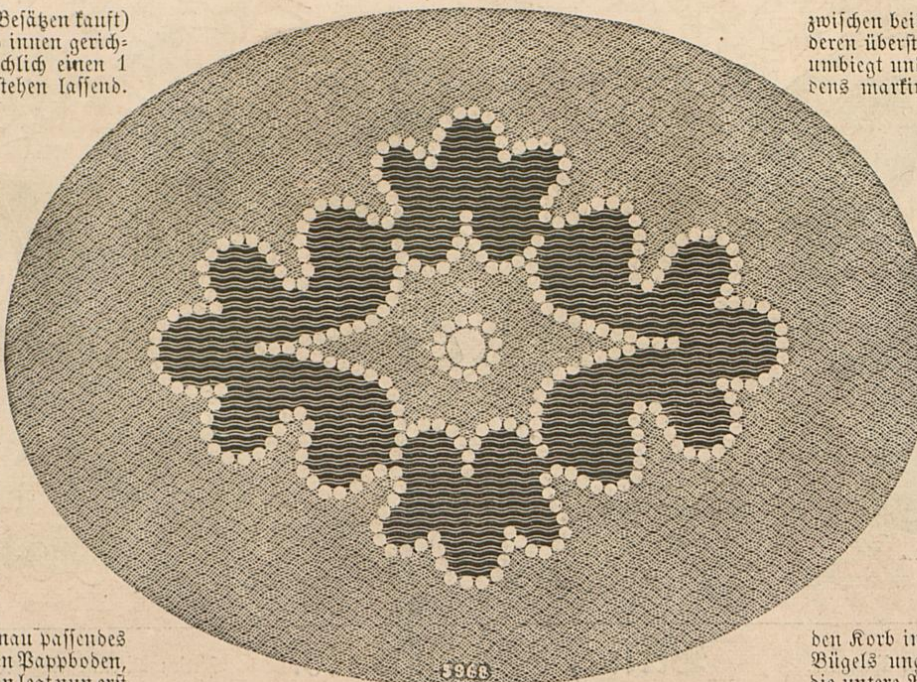
Die Körbe, deren Obliegenheiten sich in der That von den untergeordnetsten Wirtschaftsräumen bis in den Salon erstrecken, werden bekanntlich seit längerer Zeit auch zur Aufnahme der Wistenkarten verwendet und sind natürlich hierbei in ihrem elegantesten Genre vertreten. Ein sehr grazibles Exemplar dieser Art bieten wir unseren Leserinnen mit dem heut in Abbildung gegebenen Körbchen, dessen phantasiereiche Ausstattung mit dem obengenannten Material leicht herzustellen ist. Die innere Bekleidung des Körbchens ist von kirchbraunem Atlas, mit Sammetapplication und mit Stahl- und Quedfilberperlen verziert; die äußere Schale ist ein Gesecht von gepaltemem Stroh und gelber Seide, doch läßt sich diese Zuthat leicht durch anderes Material ersetzen, wie die weitere Beschreibung erweisen wird. Es bedarf zur Anfertigung dieses Körbchens keines besonderen Gestelles, sondern die Wellenform des Randes wird einfach mittelst einer Drahteinlage gebildet. Man schneidet aus dem Atlas einen etwas ovalrunden Boden, dessen Länge 29, die Breite 27 Centimeter beträgt, nimmt kirchbraunes, 4½ Centimeter breites, in tiefen Zaden ausge-



Wistenkarten-Körbchen. (Abbildung Nr. 1.)

geschlagenes Sammetband (wie man es abgepaßt zu Besätzen kauft) und näht es, die Zaden in regelmäßiger Lage nach innen gerichtet, um den Atlasboden — jedoch von diesem reichlich einen 1 Centimeter breiten Rand als Umschlag ringsum stehen lassend. Diesen Besatz vollendet man durch eine Perlenverzierung, indem man dicht über der Spitze jeder Zacke eine nicht zu große runde Duedsilberperle, von einem Kreis Stahlperlen umgeben, aufnäht und auch mit Stahlperlen die sich daselbst anschließenden 3 Perlenstiche, sowie das kleine Kreuz an den Einschnitten der Zaden, ausführt, wie es die Abbildung deutlich erkennen läßt. Die Figur in der Mitte des Bodens wird nach dem in Originalgröße gegebenen Dessin (Abbildung Nr. 2) aus braunem Sammet geschnitten und applicirt (ringsum mit kleinen Seitenstichen festgenäht), alsdann am innern und äußern Rand mit einer Reihe Stahlperlen verziert. Den Mittelpunkt bildet eine Duedsilberperle mit Stahlperlen umgeben. Hiermit ist die Stickerei vollendet.

Man schneidet nun mit dem Atlasheil in gleicher Größe ein Futter von weißem Leinen- oder Baumwollstoff, biegt dessen Rand ringsum einen reichlichen Centimeter breit um und heftet in den Umschlag einen starken Draht; alsdann nimmt man sogenannten steifen „Spahn“ (wir meinen hiermit das Material, aus welchem die Modistinnen die Hutformen machen), schneidet daraus ein auf das schon umgeschlagene Futter genau passendes Theil und heftet auf des letzteren Mitte einen ovalen Pappboden, nach der Form der Abbildung Nr. 2 geschnitten. Man legt nun erst das Leinenfutter auf das Spahn-Theil, so daß der Pappboden



Dessin und Größe des Bodens zum Visitenkartenkörbchen. Abbildung Nr. 2.

zwischen beides kommt, dann auf das Leinenfutter die Zaden überstehenden Atlasrand man bis an den Sammetrand umbiegt und auf das steife Theil überheftet. Den Rand des Atlas theil durch eine Schnur Silberperlen, bei deren Befestigung man alle Zaden festhält, biegt am Rand der Pappeinlage, die untere Bekleidung zu; kann man dazu das oben erwähnte Spahn geflecht erhalten, so schneidet man es, mit einem reichlichen Einschlages, passend zu dem vollendeten obern Theil, biegt den zugeschnittenen Rand nach innen ein und heftet außen dicht an der Kante entlang ein feines schmales Strohhalm auf, alsdann erst das Strohhalm durch die Stiche am äußern Rand mit dem obern Theil verbindend. In Ermangelung derartigen Strohhalmes nimmt man ebenfalls Spahn oder ein leichtes gelbes Seidenstoff bekleidet. Den Rand bildet man aus einem 45—46 Centimeter langen Stück starken Draht, bewickelt dies mit Watte, dann mit breitem Atlasband oder einem Streifen geschnittenem Atlas von der Farbe des Drahts, so daß mit dieser Bekleidung der Korb die Stärke eines gewöhnlichen Bleistiftes erhält. Man vollendet den Bügel, indem man ihn mit einer Schnur Stahlperlen umwindet, wie es unter der Abbildung erkennen läßt, und befestigt ihn dann den Korb in der Mitte der beiden längeren Seiten, die Enden des Bügels ungefähr 2—3 Cent. lang zwischen das Obertheil der unteren Bekleidung schiebend. Man biegt nun den Rand des Korbes wellenförmig in die Höhe, wie es sich deutlich



Dessin zum Volant einer Mantille u. s. w.

Abbildung darstellt, garnirt den Rand mit einer Schnur Quecksilberperlen (letztete etwas größer als die zur innern Verzierung des Körbchens angewendeten). — Die doppelten Festons, welche vom Rand des Körbchens nach außen herabhängen, sind aus braunen böhmischn Perlen; doch kann man hierzu auch Quecksilberperlen verwenden.

Deffin zum Bolant einer Mantille, zu feinen Unterkleidern u. s. w.

(Französische Stickerei oder Application.)

Ogleich zu den oben angeführten Zwecken ein einfacheres Deffin wohl genügen und mancher unserer Leserinnen erwünschter sein dürfte, so giebt es doch gewiß auch Viele unter ihnen, welche für ein so schönes Deffin nicht allein des Zweckes, sondern um der Arbeit selbst willen Interesse haben und sich gern zu einem Werke entschließen werden, welches einen dauernden Werth behält. Eine Stickerei, wie sie das hier gegebene Deffin zeigt, kann immer aufs Neue Anwendung finden, sei sie auf Mull oder dichtem Stoff, in französischer Stickerei oder in Application mit Mull auf Tüll ausgeführt. Das Muster macht eine specielle Erklärung der Arbeit selbst unnöthig.

Deffin zum Kinderschuh.

Material: Tuch, Sammet, Cashmir in beliebiger Farbe, Soutache.

Dieses höchst originelle, schuppenartige Deffin ist durchaus zusammenhängend gezeichnet, ein Vortheil, der bei der beabsichtigten Ausführung durch Soutache sehr in Betracht kommt. Man wählt dazu einen der oben angegebenen Stoffe, z. B. schwarzen Sammet, und arbeitet das Deffin entweder in goldgelbem, rothem, hellvioletttem oder blauem Soutache, oder sticht es in Kettenstich mit dicker Seide in einer der genannten Farben. Auf hellfarbigem Tuch oder Cashmir würde sich die Zeichnung schwarz ausgeführt sehr gut ausnehmen. Nr. 1 giebt die Zeichnung des Vorderblattes, Nr. 2 die des Hinterblattes. Die Größe des Schubes ist für ein Kind von 6—9 Jahren, doch ist das Deffin durchaus unabhängig von dem angegebenen Verhältniß, zu größeren wie zu kleineren Schuhen zu verwenden.

Deffin

zum Clavierfessel, oder zu einer kleinen runden Tischdecke.

Material: als Grundstoff, feines Tuch, Cashmir oder Sammet; zur Stickerei, feine Nize (Soutache), Plattschnur.

Die Soutachestickerei, welche jetzt fast für Alles, was eine



Deffin zum Kinderschuh. Abbildung Nr. 1.



Deffin zum Kinderschuh. Abbildung Nr. 2.



Deffin zum Clavierfessel oder zu einer kleinen runden Tischdecke.

Verzierung von weiblicher Hand zulässt, angewendet wird, ist unstreitig eine sehr dankbare Arbeit, würdig, den mancherlei mit der Tapissiererei concurrirenden Productionen des weiblichen Arbeitsfleißes beigesellt zu werden; doch ihre Ausführung, anscheinend so einfach und leicht, erreicht nur dann das schöne Resultat, wenn dabei die größte Accuratez beobachtet wird, sowohl was das Aufnähen der Nize oder Plattschnur, als auch was das Deffin selbst betrifft; durch eine feine ungraziöse Biegung, durch nicht scharf genug markirte Einschnitte (Vertiefungen) oder Ecken, kann das Ganze entstellt werden. Da durch Uebertragung der Deffins auf den Grundstoff selbst, ersteres oft an Schwung und Schärfe verliert, so ist es besser, es auf Seidenpapier zu copiren; dieses über den Stoff zu heften und so (auf das Papier und den Stoff zugleich) die Nize zu nähen. Schon beim Durchnähen des Papiers trennt sich dasselbe voneinander und läßt sich nach vollendeter Arbeit leicht hinwegnehmen. Beim Appliciren von breiter Plattschnur näht man dieselbe womöglich nur an einer Seite auf der Papierunterlage fest und erst nach Entfernung des Papiers auf der andern Seite. Wir werden nach dieser Angabe wenig mehr über die Ausführung des hier gegebenen Deffins hinzuzufügen haben. Die Plattschnur, welche auf dem Muster durch die mit gekreuzten Linien ausgefüllten Bänder dargestellt ist, muß hier natürlich zuerst aufgenäht werden, da das Ligendeffin zum Theil über die Plattschnur hinweg geht; da wo dasselbe durch die Plattschnur unterbrochen erscheint, wird die Nize durch den Stoff gezogen. Wir führen schließlich noch einige Farbenzusammenstellungen für diese Arbeit an.

Grauer Grund, blaue Plattschnur und hellgelbe Nize, oder schwarze Plattschnur und lebhaft farbige Nize, z. B. grün, blau, roth.

Brauner Grund, rothe Plattschnur, graue oder blaue Nize.

Blauer Grund, schwarze Plattschnur, Goldnize. Man kann auch die Nize in zwei verschiedenen Nuancen anwenden, den dunklern Ton für die äußere Blätterreihe, den hellern Ton für die innere Blätterreihe.

Daß die Größe des Deffins, d. h. der Umfang desselben, nicht maßgebend für den Ueberzug oder die Decke überhaupt ist, dürfen wir wohl kaum erwähnen — und wird selbstverständlich der Stoff in der genügenden Größe geschnitten, um das Postler des Sessels, oder den Tisch so viel als nöthig zu überdecken. Zum äußern Besatz der Decke wird entweder eine passende Franze oder Schnur gewählt.

Gehäkelter Untersatz

zu Vasen, Statuetten, Lampen u. s. w.

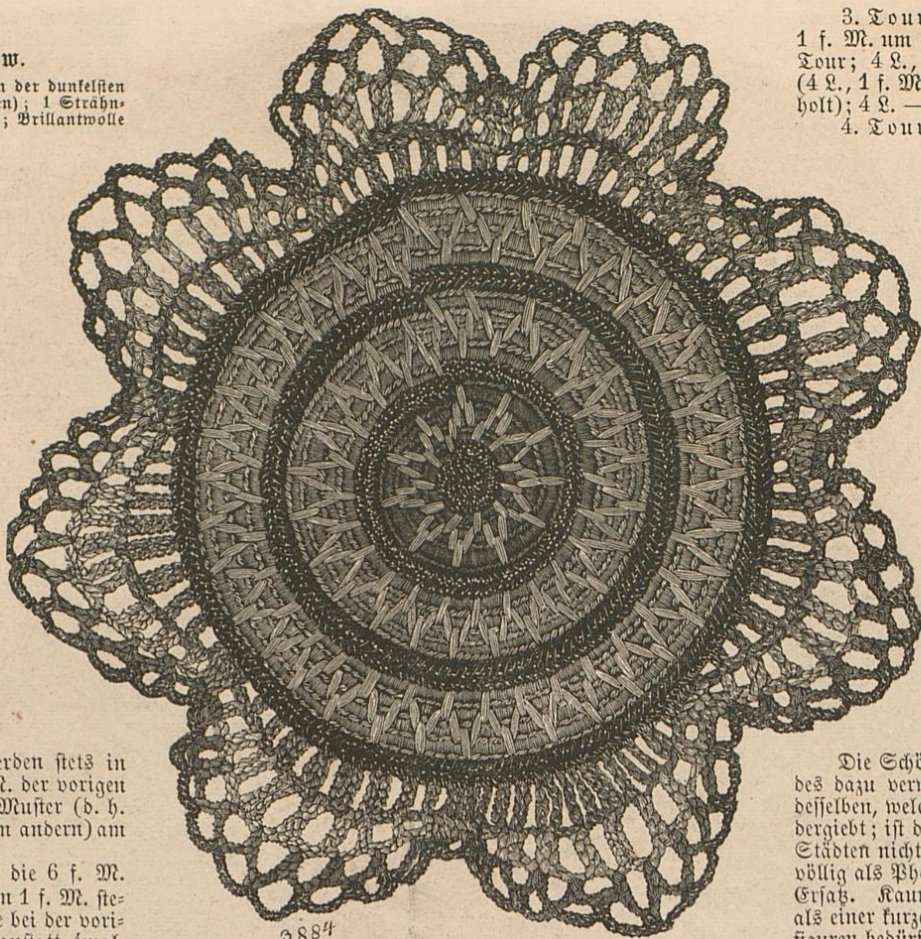
Material: Zephyrwolle in drei Farben Velfenroth (von der dunkelsten 1, von der zweiten 2, von der dritten Farbe 3 Strähnchen); 1 Strähnchen Floretseide, dem hellsten Velfenroth sich anschließend; Brillantwolle in Schwarz und 2 Farben Grau (von jeder der drei Farben 1 Strähnchen); Bindfäden von mittlerer Stärke.

Der Untersatz, dessen verkleinerte Ansicht wir hier geben, wird von der Mitte aus schneckenförmig mit festen Maschen über Bindfäden gehäkelt. Man beginnt mit schwarzer Brillantwolle, überhäkelt damit das Ende des Bindfadens so weit mit festen Maschen, daß man einen kleinen Ring (die 1. Tour) bilden kann, und arbeitet alsdann, wie schon gesagt, schneckenförmig weiter, in dem Maße zunehmend, daß die Arbeit stets in flacher Runde bleibt. Die 2. Tour ist noch in Schwarz zu häkeln; dann folgen 4 Touren vom dunkelsten Velfenroth, 1 Tour Schwarz, 4 Touren vom 2. Velfenroth, 1 Tour Schwarz, 4 Touren vom hellsten Velfenroth, 1 Tour Schwarz. Hiermit ist der Fond vollendet — die Verdüre, welche ohne Bindfäden gearbeitet wird, beginnt mit dem dunklern Grau.

(Die Erklärung der verschiedenen Arten von Häkelmaschen, sowie die der hier gebrauchten Abkürzungen bei der Benennung der Maschen, befindet sich Seite 79 des Bazar.)

1. Tour der Verdüre — * 6 f. M., 2 L., 1 gr. St., 2 L., 1 doppelte St., 2 L., 2 dreifache St. (in eine M. gehäkelt), 2 L., 2 dreif. St., 2 L., 2 dreif. St., 2 L., 2 dreif. St., 2 L., 1 dopp. St., 2 L., 1 gr. St., 2 L. — vom * wiederholt, bis zu Ende der Tour. — Die 2 und 2 dreifachen St. werden stets in 1 M. gearbeitet, bei den 2. übergeht man stets 1 M. der vorigen Tour, doch hat man dabei zu beachten, daß das Muster (d. h. die hier gegebene Beschreibung von einem Stern zum andern) am Schluß der Tour auskommt.

2. Tour — (helleres Grau) — * 4 f. M. auf die 6 f. M. der vorigen Tour, so placirt, daß zu beiden Seiten 1 f. M. stehen bleibt; dann in der Weise weiter gehäkelt, wie bei der vorigen Tour, nur mit dem Unterschied, daß man anstatt 4mal, 5mal 2 dreifache St. arbeitet. Man faßt die St. stets um die 2 L., so daß die St. gegen die der vorigen Tour versetzt stehen.



3884

Gehäkelter Untersatz (halbe Größe).

3. Tour — (Floretseide) — * 2 f. M. auf die 4 f. M. der 1. f. M. um den zweitfolgenden Luftmaschenbogen der 2. Tour; 4 L., 1 f. M. um den nächstfolgenden Luftmaschenbogen (4 L., 1 f. M. um den folgenden Bogen, dies noch 5mal wiederholt); 4 L. — vom * wiederholt.

4. Tour — (schwarze Brillantwolle) — um jeden Luftmaschenbogen, sowie in der Mitte der jedesmaligen 2 f. M. häkelt man 1 f. M., dazwischen 5 L. — Hiermit ist die Häkelarbeit vollendet. Man hat jetzt noch die zackenförmige Verdüre auf den rothen Streifen des Fond, mit der Velfenroth Seide aufzunähen; diese Verdüre besteht aus langen, stets über 2 Häkeltouren langenden Rückstichen; von der untern bis zur obern Spitze der Zacken sind stets 3 Stiche anzunähen, in der Lage, wie es ganz deutlich die Abbildung des Lampentellers zeigt.

Deßin zu einem Kissen.

(Applications- Arbeit.)

Material: dunkelfarbiger Sammet, weißer Sammet oder weiße ausgeschlagene Sammetblätter, verschiedene Perlen.

Die hier in Abbildung (Originalgröße) gegebene Stickerei fordert durch ihre wahrhaft prächtige Pracht in so hohem Grade die Bewunderung heraus, daß man ihren Zweck als Kissen fast wie nebensächlich betrachtet, was er allerdings insofern ist, als sich daran kein weiterer Gebrauch, als der zum Schmuck eines eleganten Sopha oder Fauteuil, knüpfen läßt.

Die Schönheit dieser Arbeit liegt sowohl in dem Reichthum des dazu verwendeten Materials, als in der Verschiedenheit desselben, welche die Abbildung völlig treu unserm Original wiedergibt; ist darunter auch Manches zu nennen, was in kleineren Städten nicht zu haben sein dürfte, so stellt sich diese Arbeit als völlig als Phantasiewerk dar, und die Phantasie findet für das Grijas. Kaum wird es bei der Deutlichkeit des Musters als einer kurzen Erklärung der Bestandtheile der einzelnen Figuren bedürfen, um jede einigermaßen geschickte Hand zur Ausführung des Werkes zu befähigen. Durch die verkleinerte Abbildung (Nr. 3) des vollendeten Kissens ist das Arrangement



Deßin zum Kissen. Abbildung Nr. 1. Das Mittelstück, in ganzer Größe.

beiden hierzu gehörigen Dessins zu einem Ganzen, völlig verständlich dargestellt. Der Grundstoff unsers Originals ist hell kirchbrauner SeidenSammet. Wir werden uns bei unserer Erklärung speciell auf das Mittelstück (Dessin Nr. 1) beziehen, da das Eckstück (Dessin Nr. 2) nur einige Figuren des ersten wiederholt.

Die Blätter sind aus weichem Sammet appli- cirt (man kann dieselben nach dem gegebenen Des- sin ausschneiden, sie aber auch in den verschieden- sten Größen fertig aus den Tapissierie- waarenhandlungen größerer Städte be- ziehen). Die ganz kleineren Perlen, die die Umfassung der größeren Perlen, welche die Adern, Stiele und Ranten bilden, sind Gold- und Stahlperlen, in beliebiger Abwechslung angewendet, d. h. einige Blätter haben Gold-, einige Stahlperlen, einige Ranten und Stiele sind in Gold, andere in Stahl ausgeführt — das Gold ist jedoch an unserm Original vorherr- schend und z. B. ausschließlich bei den Neben angewendet. Bei letzteren sind die Kerne durch weiße Atlasperlen, so- wie durch längliche milchweiße Glasper- len und desgleichen Quecksilberperlen dargestellt; die aus Quecksilberperlen gebildete Nehre unterscheidet sich auf dem Muster von den milchweißen Neben, als dunkler und weniger glanzvoll. Die Trauben bestehen aus kleinen weißen Wachsperlen, welche in querlaufenden, zweifach aufeinander liegenden Reihen aufgenäht sind, so daß die Trauben er- haben und gerundet erscheinen. Von den drei mitteln Hauptblumen ist die mit den drei Staubfäden aus länglichen milchweißen Glasperlen, kleinen Wachs- perlen und einer Atlasperle gebildet. Die Umfassungen sind hier Gold und nur die Fäden der Staubfäden Stahl. Bei der gänzlich aus runden Perlen bestehenden Hauptblume ist die äußere, größere Perlenreihe Wachs, die zweite Quecksilber, die dritte Wachs, die Umfassungen sind Gold. Die dritte Hauptblume hat in der Mitte eine Quecksilberperle, um diese schließen sich kleine Wachsperlen. Die Blätter oder Strahlen sind ab- wechselnd milchweiße Glasperlen und aus Drahtcan- dille gedrehte, raupenähnliche Figuren, die man durch längliche, etwas große Quecksilberperlen ersetzen kann. Bei den äußeren kleinen Blumen läßt das Muster die Atlasperlen, die Wachsper- len (welche ganz rund erscheinen), sowie die etwas trichterartig auslaufenden Quecksilberperlen deutlich unterscheiden. Die Stahl- oder Drahtcandillen, welche hier in runder Form sich wiederhol- ten, können gleichfalls durch passende Quecksilberperlen ersetzt werden. Wir bemerken schließlich noch, daß die kleinen Gold- und Stahlperlen selbstverständ- lich nicht einzeln, sondern zu längeren und kürzeren Reihen aufgenommen, aufgenäht wer- den.

Die vollendende Garnitur des Kissens ist: eine vom Posamentier gearbeitete Chenille- Säum mit Goldverzierung und dazu passende Quasten.

Gehäkelte Schutz-Decke zu einem Clavierfessel.

Material: feine Strickbaumwolle.

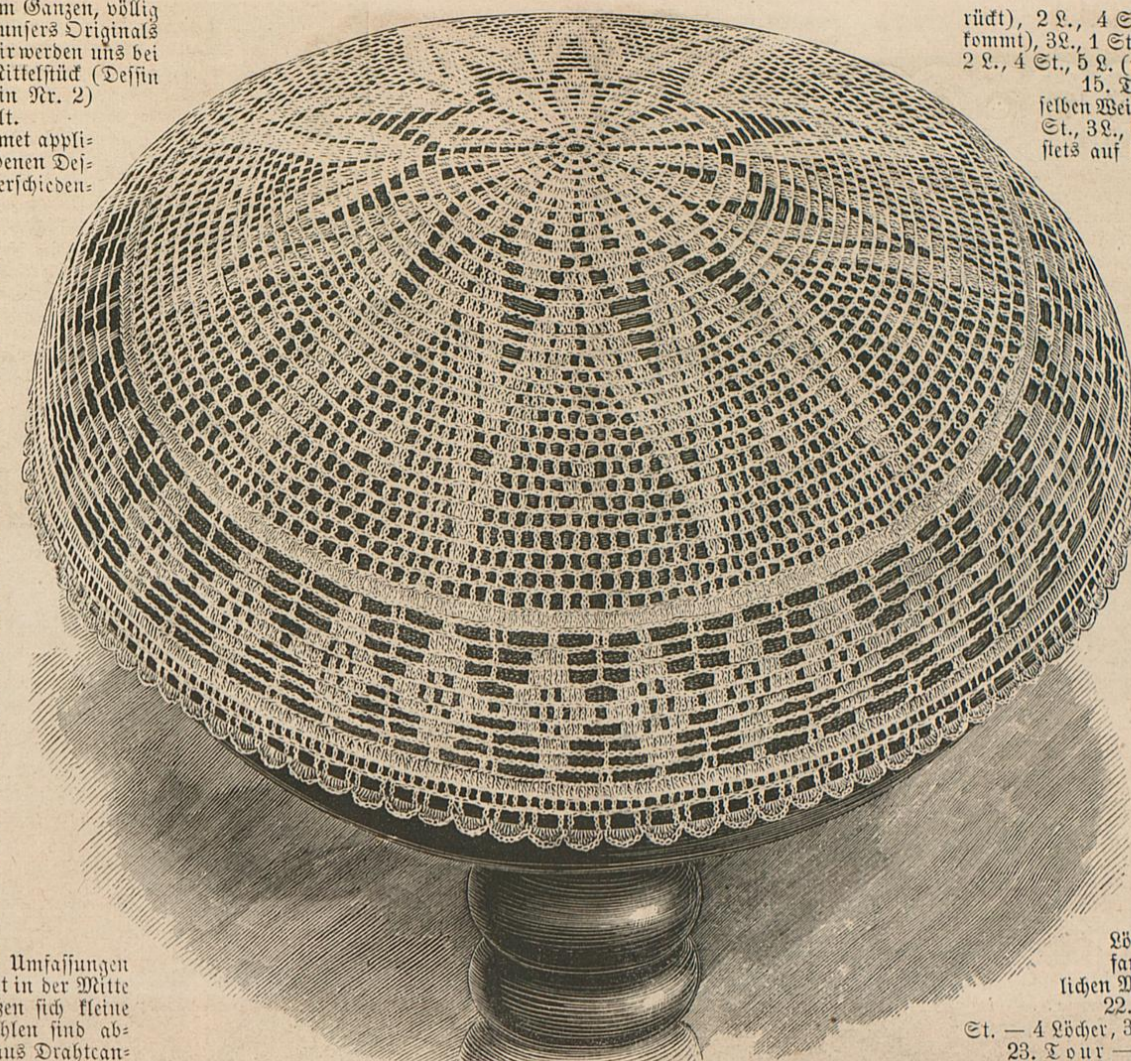
Eingedenk des Conserviren- des Sinnes unserer Frauen, denen stets daran gelegen, die zum Schmuck des Zimmers dienenden Sädereien vor dem zerstörenden Einfluß des Staubes oder des Sonnenlichtes zu bewahren, geben wir heut, zugleich mit dem Sädereibestirn zu einem Clavierfessel, die Abbildung und Be- schreibung einer gehäkelten Schutzdecke über einen solchen. Dieselbe ist im Original, von der Mitte bis zum äußern Rand 23/4 Centimeter breit, und ent- hält diese Breite 42 Stäbchenou- ren, ausschließlich der kleinen Oeffnung in der Mitte des Sternes. Wir halten diese Angabe für nöthig, um, je nach dem Wunsch für die Größe der Decke, das Material passend wählen zu können. An unserm Original ist die Baumwolle ein klein wenig stärker, als Nr. 30 französisches Häfelgarns, doch kann diese Angabe nicht maßgebend sein, da die Gewohnheit, fest oder lose zu häkeln, sehr verschieden ist. Will man also die Größe berechnen, so muß man an einer kleinen Häfelprobe ergründen, wie viel Touren man braucht, um z. B. die Höhe von 5 oder 10 Centimeter zu erhalten. (Ein Centimetermaß befindet sich auf dem Supple- ment vom Monat April.)

Man beginnt von der Mitte aus und schlägt 11 Maschen auf, welche man zur Rundung formt, dann eine Tour fester Ma- schen darüber häfelt — in jede Masche 2 Maschen. — Die nächste Tour enthält 11 St. (d. h. Stäbchenmaschen), stets durch 3 L. (d. h. Luftmaschen) voneinander getrennt. Dies ist die erste Tour des Sternes, wel- cher 11 Zacken oder Blätter ent- hält.

2. Tour — * 3 L., 3 St. — vom * wiederholt — (die L. kommen stets auf die 3 L. der vorigen Tour, die 3 St. auf das einzelne Stäbchen).

3. Tour — * 3 L. (diese 3 L. bilden stets den Zwischen- raum der Blätter und kommen also stets übereinander zu liegen), 5 St. auf die 3 St. — vom * wiederholt.

4. Tour — * 3 L. (3 St.,



Gehäkelte Schutzdecke zu einem Clavierfessel.

1 L., 3 St.) — vom * wiederholt. Die in Parenthese geschlossene Ma- schenangabe gilt stets der Sternzacke.

5. Tour — ganz wie die 4. Tour, nur mit dem Unterschied, daß anstatt der einen L., stets 2 L. gehäkelt werden.

6. Tour — * 3 L. (3 St., 3 L., 3 St.) — vom * wiederholt.

7. Tour — * 3 L. (3 St., 4 L., 3 St.) — vom * wiederholt.

8. Tour — auf das Blatt kom- men 8 St., sodas zu beiden Seiten 1 St. der vor. L. stehen bleibt; dann 3 L., 1 St., 3 L. (die einzelne St. kommt auf die mittlere der 3 L. des Zwischen- raumes und ist der Beginn der über der ersten Blätterreihe sich bildenden Zacken). Wir lassen von nun an der Kürze we- gen die Bemerkung über die Wiederhol- lung fort.

9. Tour — 6 St. auf die 4 mitte- len der 8 St.; 5 L., 2 St., 1 L., 2 St., 5 L. — (die einzelne L. kommt auf die einzelne St. der vor. L.).

10. Tour — 2 St. auf die beiden mittelen der 6 St.; 5 L., 4 St., 1 L., 4 St., 5 L. — (die einzelne L. kommt auf die einzelne L.).

11. Tour — 6 St., 2 L., 6 St., 9 L. (die 2 L. kommen über die einzelne L., von den 6 St. wird das äußere zu bei- den Seiten der Zacke, auf die nächste der 5 L. hinaus gerückt).

12. Tour — (3 St., 1 L., 3 St. auf die er-

sten 6 St.) — 2 L. (auf die 2 L.) — 3 St., 1 L., 3 St.; 9 L. über die 9 L.

13. Tour — 4 St., 1 L. (auf die 1 L.), 4 St., 3 L. (auf die 2 L.); 4 St., 1 L., 4 St.; 7 L. über die 9 L.

14. Tour — 4 St. (die erste auf die letzte M. des langen Luftma- schenstabes hinauszuge-

rückt), 2 L., 4 St. (davon die erste auf die einzelne L. kommt), 3 L., 1 St. (auf die mittlere der 3 L.), 3 L., 4 St., 2 L., 4 St., 5 L. (über 7 L.).

15. Tour — (4 St., 2 L., 4 St. in der- selben Weise wie bei der vor. L. placirt); 3 L., 1 St., 3 L., 1 St., 3 L. (die einzelnen St. kommen stets auf die mittlere der 3 L., so daß sich hier ein regelmäßig verkehrter Stäbchen- grund [der Zwischenraum der Zacken] bildet); 4 St., 2 L., 4 St., 3 L.

16. Tour — (wir beginnen von hier an die Beschreibung jeder Tour mit der Zacke, da wo sie an den Stäbchengrund trifft; in dem Maße, als der Stäbchengrund sich ausbreitet, wird die Zacke schmaler und daher das erste Stäbchen stets um 1 Masche vorgeückt, d. h. nach dem Innern der Zacke zu; also, Zacke: — 4 St., 2 L., 4 St., 1 L. (auf die mittlere der 3 L.), 4 St., 2 L., 4 St. — es muß hier von der vor. L. noch 1 St. stehen bleiben. — Zwischenraum: — 4 St., d. h. stets 3 L., 1 St., diese St. stets auf die mittlere der 3 L. placirt.

Wir behalten die Bezeichnung der Luftmaschen mit L. bei, und ist diese Bezeichnung von der Benen- nung „Stäbchen“ wohl zu unterscheiden.

17. Tour — Zacke: — 4 St., 2 L., 7 St., 2 L., 4 St. — 5 Stäbchen.

18. Tour — Zacke: — 4 St., 2 L., 5 St., 2 L., 4 St. — 6 Stäbchen.

19. Tour — Zacke: — 4 St., 2 L., 3 St., 2 L., 4 St. — 7 Stäbchen.

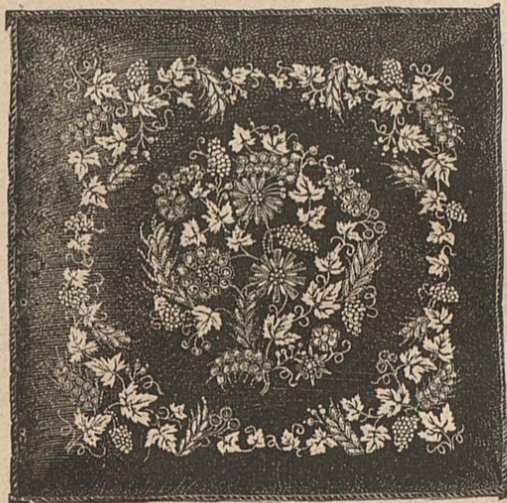
20. Tour — Zacke: — 4 St., 2 L., 1 St. (auf die mittlere der 3 St.), 2 L., 4 St. — 8 Stäbchen.

21. Tour — Zacke: — 4 St., 5 L., 4 St. — 4 Stäbchen, 5 St., 4 Stäbchen — die 5 letzten St. bilden den An- fang der in dem Stäbchengrund befind- lichen Masche.

22. Tour — Zacke: — 4 St., 3 L., 4 St. — 4 Stäbchen, 3 St., 3 L., 4 Stäbchen.

23. Tour — Zacke: — 4 St., 1 L., 4 St. — 5 Stäbchen, 5 St., 5 Stäbchen.

24. Tour — Zacke: — 7 St. — 12 Stäbchen.



Dessin zum Kissen. Abbildung Nr. 3. Das fertige Kissen, verfeinert.



Dessin zum Kissen. Abbildung Nr. 2. Das Eckstück, in ganzer Größe.

25. Tour — Zacke:
— 5 St. — 13 Böcher.
26. Tour — Zacke:
— 3 St. — 14 Böcher.
27. Tour — auf die
mittele der 3 St. der Zacke
1 St., von dieser St. bis
zur nächsten Zackenspitze
15 Böcher.
28. Tour — wie die
vorige Tour, also nur
15 Böcher.
29. Tour — auf jede
Masche der vorigen Tour
1 St.

Von hier an beginnt
die Bordüre.

1. Tour der Bor-
düre — * 2 St., 8 L.
über 8 M. der vorigen
Tour; 1 St., 1 L., 1 St.
(eine M. der vor. T. übergehend);
8 L. über 8 M. der vor. T. — vom
* wiederholt.

2. Tour — 6 St., davon die
beiden mittelen auf die 2 dichten St.
der vor. T. kommen; 7 L., 1 St. auf
die einzelne L., 7 L. — vom * wiederholt.

3. Tour — * 6 St. auf die 6 St., 7 L.,
1 St. auf die einzelne St., 7 L. — vom *
wiederholt.

4. Tour — * 2 St. auf die beiden mittelen der
6 St., 2 L., 4 St. auf die 4 ersten der 7 L.; 7 L., 4
St., 2 L. — vom * wiederholt.

5. Tour — * 2 St., 2 L., 2 St., die zweimal 2 St.
kommen zu beiden Seiten der 2 St. voriger Tour; 2 L., 4
St., 4 St., 2 L. — vom * wiederholt.

Diese Tour bildet die Mitte der Bordüre, und wiederholt
man die vorhergehenden Touren in entgegengesetzter Reihenfolge,
also von der vierten bis zur ersten.

Es folgt dann eine Tour dichter Stäbchenmaschen; dann
eine Tour, bei welcher man abwechselnd 1 St., 1 L. häkelt. Die
äußeren languettenartigen Bogen bildet man mit folgenden 2
Touren:

1. Tour — * 1 St., 1 L., 1 St., 4 L. — vom * wiederholt.
2. Tour — um jede der einzelnen L. 1 f. M.; um
den aus 4 L. bestehenden Bogen stets 7 St.
Hiermit ist die Decke vollendet.

Deffin zum Kinderkragen.

(Weißstickerei und Soutache-Arbeit.)

Material: feiner Piqué, Jaconnet oder Ranjouc.

Man wählt zu Kinderkragen meist dicke
Stoffe wie die oben angegebenen. Der Bogen-
rand wie die Bindböcher werden languettirt, das
Deffin näht man mit feinen Baumwollstgen
auf. Der Krage wird vorn durch drei Knöpfe
geschlossen.

Deffin zur Herrenmütze.

(Soutache-Arbeit.)

Material: Cashmir, Seidenstoff, Tuch oder Sammet,
feiner Soutache.

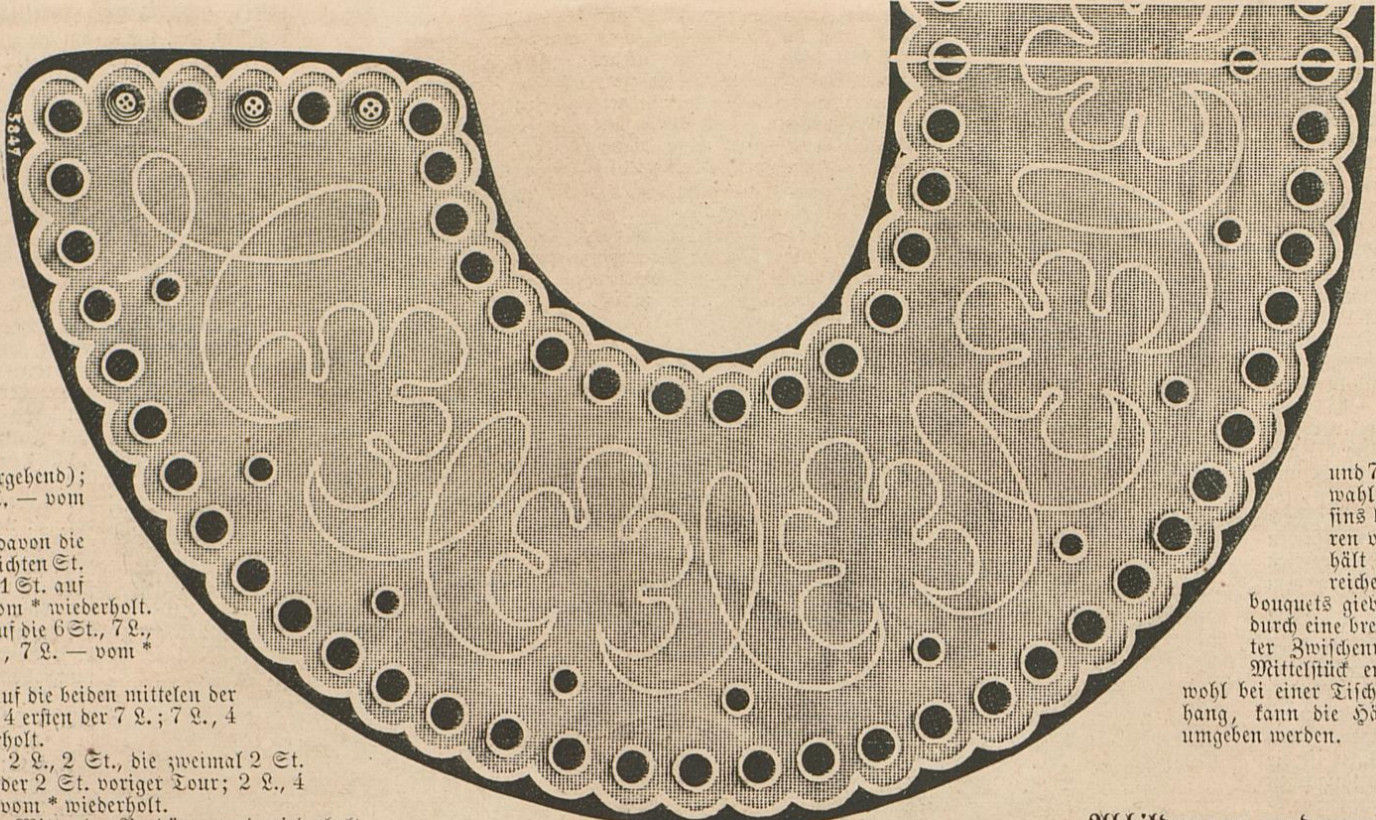
Man schneidet den Stoff zur Mütze bei dem
Deckel nur mit Zugabe des nöthigen Umschla-
ges, nach Deffin Nr. 1; beim Rand, Deffin
Nr. 2, hat man die Weite nach dem Umfang des
Kopfes abzumessen, für die Höhe, nach oben zu
reichlich 2 Finger breit, nach unten nur den Umschlag
zuzugeben.

Was die Zusammenstellung der Farben betrifft,
so kann man entweder eine etwas lebhaftere Farbe zum Grund-
stoff und Schwarz zum Besatz wählen; oder zu dunkeln, z. B.
braunem Grundstoff, den Besatz in Blau, Grün oder Gold
anzuführen. Der Deckel erhält zwischen Futter und Oberzeug
eine Einlage von feinem Papier oder dünner Pappe; der Rand
wird bei gleichmäßiger Vertheilung der Weite in ungefähr
1/2 Centimeter breiten Fält-
chen um den Deckel genäht
und vervollständigt mit dem
über dem Soutachedeffin
frei gebliebenen Stoffrand,
die obere Fläche der Mütze.
Dieselbe wird in der Weise
zusammengesetzt, daß kein
weiterer Besatz mit Schnur
oder dergleichen nöthig ist.
Am untern Rand ist ein
nach innen zurückzuschla-
gender, ungefähr 4—5
Centimeter breiter Strei-
fen Cassian anzunähen und
die Mütze auf der Mitte des
Deckels mit einer an der
Seite herabhängenden vol-
len Quaste mit Knopf zu
verzieren.

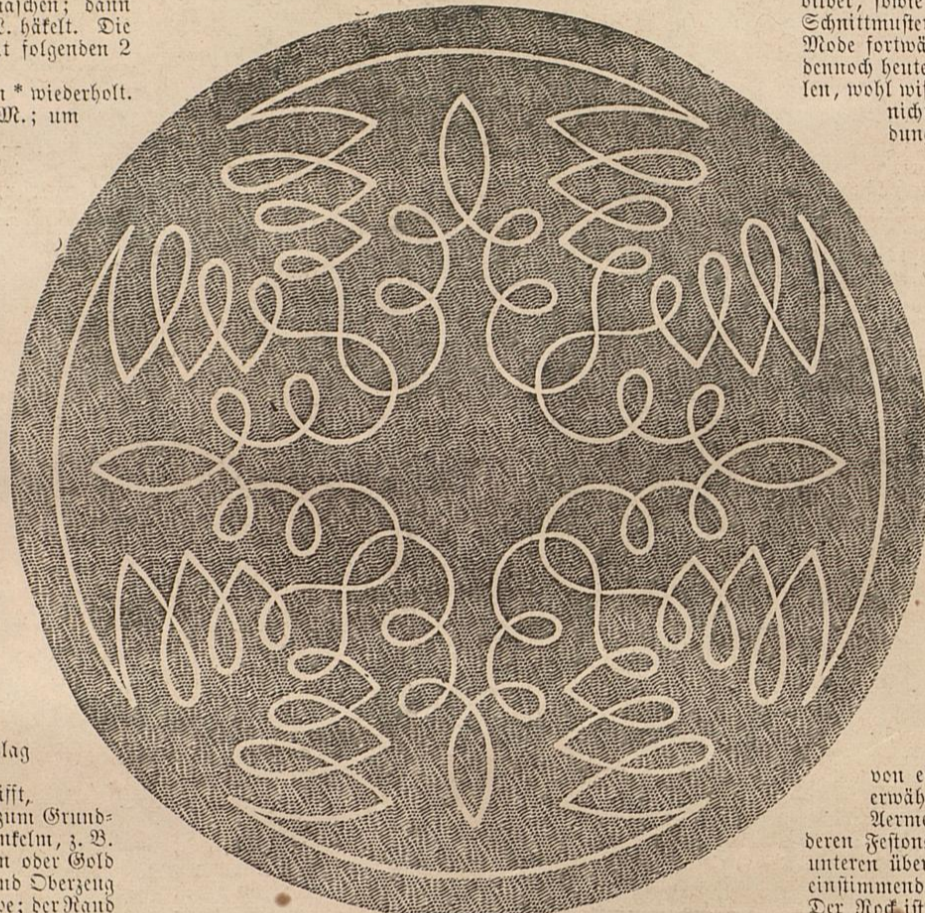
**Filet- oder Häfel-
deffin**

zum Behang einer hohen
Stuhllehne, oder zur
Tischdecke.

Das sehr reiche schöne
Deffin, obgleich der Form
des Mittelfüßes nach zum
Behang (Schuhbede) über
eine hohe Stuhllehne ein-
gerichtet, rechtfertigt den-
noch unsere zweite Bestim-



Deffin zum Kinderkragen (zur Hälfte gegeben).



Deffin zur Herrenmütze. Abbildung Nr. 1. Der Deckel.



Deffin zur Herrenmütze. Abbildung Nr. 2. Der Rand.

nung, zur Tischdecke
indem man diesen
nur an dem untern,
ten Theil des Bouquets
auf einer Seite den
Bordüre berühren
Blätterzweig, auf
andern Seite die
rechts liegende Kno-
wegzulassen hat, um
Form des Bouquets zu
nem regelmäßigen
umzuwandeln. Die
le Bordüre, welche
dem Muster des Bou-
sehr dicht anschließt,
je nach Erforderniß
Größe der Arbeit,
ausgerückt werden;
wollen wir nicht
lassen, auf die Seite
und 75 gegebene be-
wahl von Filet- und
fins hinzuweisen, welche
ren von verschiedener
hält und Gelegenheit
reicherer Einfassung
bouquets giebt. Selbst
durch eine breitere
ter Zwischenraum von
Mittelfüß entschieden
wohl bei einer Tisch-
hang, kann die Häfel-
umgeben werden.

Abbildungen moderner Kleidertailen.

Obgleich wir durch die man-
gesekht erscheinenden
bilder, sowie durch die in
den „Pariser Modellen“
Schnittmuster unsere
Leserinnen von den Ver-
änderungen der Mode
fortwährend in Kennt-
niß gehalten haben, so
geben wir dennoch heute
eine Anzahl Abbildungen
verschiedener Kleidertailen,
wobei wir wissen, daß im
Bereich der Toilette der
Abwechslung nicht leicht
zu viel geboten werden
kann. Mit Abbildungen
ganzer Roben hätten wir
dem Bedürfnis nach Man-
nigfaltigkeit nicht in so
vollkommenen Maße ent-
sprechen können, da uns
dazu kein Raum geblieben
ist; auch sind Taille und
Aermel besonders jetzt,
wo die Röcke meistens in
großer Einfachheit getra-
gen werden, die wesent-
lichsten Theile, um Ver-
schönerung der Garnit-
ur zu bringen. Wir lassen
hier die Beschreibung der
Abbildungen genau nach
den Originalen folgen, sollte
dieselbe auch nur als Ri-
schnur für die Art der Fa-
çon und der Garnit-
ur im Allgemeinen dienen.

Nr. 1. Glatte hohe Taille,
vorn zum Gürtel mit Macarons
verzert; den Rücken
schließt eine breite Stahl-
schnalle. Weite offen
Aermel, in der auf der
Abbildung sichtbar Weise
durch Macarons und eine
mit schwarzen Spitzen
umgebene Rüsche vom
Stoff der Robe verzert.
Glatte, in Talfalten ange-
legte Rod. — Stoff der
Robe: pensée und schwa-
re gestreifter Taffet.

Nr. 2. Glatte hohe Taille,
vorn zum Gürtel mit einer
Agraffe gefast. Offener
Aermel, welcher vorn an
der Naht einen tiefen
spitzen Ausschnitt hat,
so daß er hier bedeutend
kürzer als hinten er-
scheint. Die reiche
Bosamentiergarnitur
bildet vorn auf der
Taille drei nur an ihren
Enden durch Schlei-
fen und Quasten gehaltene
Festons, deren oberer
Theil zur andern Seite
und mit der oben er-
wähnten Schleifen- und
Quastenverzierung auf
den Aermel herabfällt.
Diese Verzierungen sind
bei dem Verhältnis klein,
hängen jedoch von den
unteren über den Gürtel
herab. Zwei mit den
Festons übereinstimmend
gearbeitete Besatzreihen
ziehen unten den Aermel
Der Rod ist glatt, sehr
weit und in flachen
Talfalten an der Taille
gelegt. — Stoff der Robe:
dunkelblauer Popeline.

Nr. 3. Ausgeschnittene
Taille mit breiten
Berthe, gänzlich bedeckt
durch schmale Bolants
und Spitzenreihen. Die
Aermel, ebenfalls mit
Spitzen garnirt, sind
sehr kurz und schließen
sich an, so daß sie nicht
unter der Berthe vor-
kommen. Der Rod ist
bis zu 1/2 seiner Weite
mit schmalen Bolants
garnirt, letztere so weit
aus einander fallend,
daß der Anfang verdeckt
wird. Die Schärpe vom
Stoff der Robe, mit
gerundeten Enden, welche
mit drei schmalen
trauzen Garnituren
umgeben sind. Eine
Reihe setzt oben die
Garnituren zusammen.
— Stoff der Robe:
hellfarbiger Meuble-
line.

Nr. 4. Glatte hohe
Taille, mit Garnitur
von schwarzer Guipure
spitze; diese ist in
verschiedenen Reihen,
mit einer laufenden
Reihe abwechselnd,
aufgesetzt, in der
Weise, daß damit die
Robe eines Nieders her-
gestellt wird. Ein
Guipure deckt die

naht. Der Aermel ist anschließend, mit zwei etwas abwärts fallenden Puffen und einer mit Guipüres verzierten Manschette versehen. Den Rock zieren fünf in regelmäßigen Entfernungen von der Taille ausgehende, mit Guipüre umgebende Charpez, welche, nach unten breiter werdend, blätterartig spitz, ungefähr $\frac{1}{2}$ Elle über dem untern Rand des Rockes abschließen. Zwei breite Guipürebordüren verbinden die Charpez, die eine Bordüre über, die andere unter dem Knie. — Stoff der Robe: lila Taffet. (Der Schnitt des Aermels dieser Robe befindet sich in Nr. 11 der „Pariser Modelle.“)

Nr. 5. Ausgeschnittene Taille mit Schwebbe und einer Faltendraperie auf der Brust. Die kurze Aermel, aus einem sehr weiten Volant bestehend, ist, so wie die Faltendraperie, mit einer Spitzenrüsche umgeben; dem obern Rand des Leib-

chens schließt sich eine ganz schmale Rüsche an. Der Rock hat zwei Volants, davon der untere beinahe das Knie erreicht, der obere, den Ansatz des untern bedeckend, ist etwas schmaler. Beide Volants sind am Rand mit mehreren Reihen schmaler Spitzen garnirt. — Stoff der Robe: Dr-gandi.

Nr. 6. Taille mit eckigem Ausschnitt, welcher mit drei Reihen schmaler Puffen umgeben ist; ein gleicher Puffenbesatz bildet die Garnitur des kurzen anschließenden Aermels. Der Rock ist in 4 feiner Höhe mit dicht aneinander schließenden Puffenreihen bedeckt. Charpe von weißem Tas-felband, an der Seite mit einer Rosette gefast. — Stoff der Robe: weißer Tüll.

Nr. 7. Ausgeschnittene Taille mit Schwebbe und einer mit breiter schwarzer Spitze garnirten Faltendraperie. Diese Spitze wird auf der Schulter durch den aus einem weiten, abstehenden Puff bestehenden Aermel unterstützt. Der Rock hat zwei sehr breite Spitzenvolants, deren jeder mit einem fingerbreiten Puff vom Stoff der Robe aufgesetzt ist. — Stoff der Robe: Atlas in Blau-roth (grosseille des Alpes).

Nr. 8. Ausgeschnittene Taille mit Schwebbe und schmaler Berthe, letztere mit zwei schmalen Volants, von gleichem Stoff umgeben. Der Aermel besteht aus zwei weiten Puffen von weißem Tüll, denen sich oben ein kleiner mit drei schmalen Volants besetzter Jockey vom Stoff der Robe anschließt. Der Rock hat sechs Volants, deren oberer das Knie erreicht. — Stoff der Robe: rosa Taffet.

Nr. 9. Halbhohe Taille mit herzförmigem Ausschnitt, welcher ein krauses, mit einer Rüsche um den

Hals schließendes Chemiset von Tüll zum Vorschein kommen läßt. Ein mit zwei Volants besetzter, vorn und hinten spitz geformter Kragen garnirt die Taille tuchartig. Zwei Volants, welche sich denen des Kragens anschließen, garniren oben den Aermel, der übrigens in nach unten kleiner werdende Puffen arrangirt ist. Die Garnitur des Rockes besteht aus zehn Volants, in drei Abtheilungen geordnet, deren untere 4, jede der beiden anderen 3 Volants hat. Der jedesmalige obere Volant ist mit einer ganz schmalen Bandrüsche von der Farbe der Robe aufgesetzt. — Stoff: lila Taffet.

Nr. 10. Hohe glatte Taille, mit dem Rock im Zusammenhang geschnitten, daher „Form Princesse“ genannt. — Pagoden-Aermel, letztere durch breite Sammetstreifen verziert, deren einer um den untern Rand geht, ein zweiter an der Seite des

Ellenbogens, der ganzen Länge des Aermels und die Achselnaht entlang, bis zum Halsausschnitt aufgesetzt ist. Der Rock hat gar keine Verzierung. — Stoff: pousse poult de soie — Besatz von gleicher Farbe.

Nr. 11. Hohe Taille, vorn durch Knöpfe geschlossen. Pagoden-Aermel, unten auf jeder Seite in drei Falten zusammengekommen, am Aermelloch jedoch ganz glatt; der Aufschlag des Aermels, ebenfalls glatt, ist am obern Rand mit einer Rüsche vom Stoff der Robe garnirt — eine gleiche Rüsche umgiebt den Rock auf der Hälfte seiner Länge, gleichsam zwei Rüsche imitirend. Stoff der Robe: grauer gerippter Taffet.

Nr. 12. Hohe glatte Taille, im Zusammenhang mit dem Rock geschnitten (Form Princesse). Der Schluß der Robe vom Halsausschnitt bis zum untern Rand ist mit Schleifen von



Filet- und Häkel-Dessein.

persée Taffet verziert, die Schleifen, nach unten in zunehmender Größe, sind mit Stahlschnallen gefast. Gleiche Schleifen bilden die Garnitur des Aermels; zu beiden Seiten des Rockes eine Tasche, deren Einschnitt am untern Ende ebenfalls eine Schleife zeigt. Stoff der Robe: schwarzer Moiré antique.

Nr. 13. Ausgeschnittene Taille, vorn an dem herzförmigen Ausschnitt mit einer Falten- und Draperie versehen, welcher die Taille wie übereinander geschlagen erscheinen läßt; Gehmisset von Applications-Spitze. Der Aermel besteht aus zwei weißen Tüllpuffen, auf welche ein kleiner Jockey vom Stoff der Robe fällt. Glatter weiter Rock; Gürtel mit Schärpe. — Stoff der Robe: meergrüner Taffet.

Nr. 14. Robe von lila Taffet, mit hoher, vorn zugeknöpfter Taille und weitem, langem Aermel, darüber eine ausgeschnittene Taille von schwarzem Atlas, deren untere Volantnitur sich der des Rockes anschließt und deren Aermel sich in sehr grazioser Weise mit dem Rocke als ein zusammengehöriges Ganzes vereinigt, wie es die Abbildung deutlich zeigt. Die ausgeschnittene Taille der Tunica, welche zum Schnüren eingerichtet, ist mit einem Kleeblatt von gleichem Stoff umgeben. Ein Gürtel mit Schnalle umfaßt die Taille. Der Schnitt dieser Robe mit Tunica ist in Nr. 9 der „Pariser Mode“ enthalten.



Nr. 1.



Nr. 2.



Nr. 3.



Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 6.



Nr. 7.



Nr. 8.



Nr. 9.



Nr. 10.



Nr. 14.



Nr. 11.



Nr. 12.



Nr. 13.